

Pastor Michael Stier
zur Eröffnung der Ausstellung Elias von Erich Grün
am Hannover, 3. November 2011

- Manuskript -

Sehr geehrte Damen und Herrn,

zunächst möchte ich mich dem Dank an Herrn Nohr, Herrn Weling und Herrn Crowder anschließen und all' denen, die sich für diese Ausstellung heute in diesen sehr geeigneten Räumen der Comramo IT Holding eingesetzt haben. Einen besonderen Dank möchte ich denen aussprechen, die bei der Realisierung dieser Ausstellung geholfen haben:

Frau Michalke, Herrn Hemmann und Herrn Franz.

Erich Grün und seine Frau Dr. Oda Keitel-Grün habe ich vor etwa 15 Jahren kennen gelernt. Als ehemaliger Leiter der Evangelischen Stadtakademie betraut mit Ausstellungsarbeit an den drei Innenstadtkirchen, der Marktkirche, das Kreuzkirche und der Ägidienkirche, habe ich mit Erich Grün manche Ausstellungen an unterschiedlichen Orten geplant.

Nach dem Tod des Ehepaares Grün ist im Auftrag des Ev.-luth. Stadtkirchenverband ein sog. „Arbeitskreis Grün“ gebildet worden. Dem steht Herr Stadtsuperintendent Martin Heinemann vor und ihm gehören weiter an: Frau Elke Sommer, Herr Oberkirchenrat Christian Hacke und ich. Dieser Arbeitskreis hat es sich zu Aufgabe gemacht, das Lebenswerk des hannoverschen Kunstmalers Erich Grün zu erhalten, zu pflegen und für Ausstellungszwecke zur Verfügung zu stellen.

Die Ausstellung heute besteht aus zwei Teilen:

Ein Teil ist der Zyklus Elias. Die Bilder zeigen die Handlung, die dem Oratorium „Elias“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy zu Grunde liegt. Sie haben eben ein wunderbares Chorstück daraus gehört.

Wir haben Ihnen den Text an die Hand gegeben, mit dem Sie nachher die Bilder zuordnen können.

Die Bilder beginnen hier in der Halle und reihen sich in umgekehrtem Uhrzeigersinn aneinander. Sie enden im 1. Obergeschoss. Diese Bilder des Elias-Zyklus können Sie nicht erwerben, doch weitere Bilder von Erich Grün, die zum Verkauf bestimmt sind, finden Sie in den Sitzungsräumen und weitere 11 Bilder im Foyer im 1. Obergeschoss.

Mit dem Erlös werden keine Gewinne erzielt. Vielmehr werden die Mittel für die Pflege und den Erhalt der Bilder, also des Erbes von Erich Grün verwendet.

Doch nun zu unserer Ausstellung und ihren Bildern:

Zweierlei möchte ich Ihnen gerne nahebringen:

Zum einen die große Literatur des Alten Testament, die Geschichte des Propheten Elia.

Zum anderen möchte ich Sie bekannt machen mit der Kunst des Malers Erich Grün und dabei aufzeigen, wie beides sich ineinander fügt.

Die Geschichte von Elias, dem Propheten, ist eine Geschichte vom Aufstehen und Nichtaufgeben. Sie spielt in den Jahren 870 – 850 vor Christi Geburt und wir finden sie in den Büchern der Könige im Alten Testament.

Der Prophet Elias ist zum Himmel aufgefahren und gilt daher als der, der dem Messias vorangeht, wenn er dereinst kommt. So haben viele Juden an ihren Tisch einen Eliasstuhl gestellt, um Elias als Gast bei sich aufzunehmen, wenn er kommt und dem Messias vorausgeht.

Elias zu verpassen hieße den Messias zu verpassen.

Die Aufgabe des Propheten Elias war es, das Volk Israel, das sich von Gott abgewendet hatte, wieder zu Gott zurückzuführen. Er ließ den Himmel verschließen, damit es nicht regnete, um das Volk zum Gehorsam aufzurufen.

"So wahr der Herr, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe: es soll dieser Tage weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn." (1. Könige 17, Vers 1)

Und es regnete drei Jahre nicht.

Er ließ die Menschen zu einem Brandopfer kommen, sagte ihnen aber, weder sie noch er dürften Feuer legen.

"Und nun ruft ihr den Namen eures Gottes an, aber ich will den Namen des Herrn anrufen. Welcher Gott nun mit Feuer antwortet, der ist wahrhaftig Gott." (18, Vers 24)

Der rivalisierende Gott des Volkes, Baal, erhörte sie nicht.

Als Elias sein Brandopfer darbringen soll, sagte er zum Volk: Holt Wasser und übergießt den Altar. Und sie taten es. Und Elias betete: "Erhöre mich, Herr, erhöre mich, damit dies Volk erkennt, dass du, Herr Gott bist und ihr Herz wieder zu dir kehrst!" (18, Vers 37).

"Da fiel das Feuer vom Himmel herab", heißt es weiter, und das Volk sprach: "Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott!"

Die Anführer schworen auf Rache, sie wollten Elias töten, wie er die Propheten Baals getötet hatte.

Elias fürchtete sich und floh in die Wüste. Er verstand Gott nicht, der ihm doch seine Aufgabe aufgetragen hatte. Er hatte Angst und keine Kraft mehr. Er "setzte sich unter einen Wachholder und wünschte sich zu sterben".

"Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter." Er legte sich hin und schlief.

Elias hatte Aufgabe um Aufgabe erfüllt und war doch am Ende der Verfolgte. Er hatte keine Kraft mehr, er hatte genug. Er gab auf.

Elias will sich hinlegen, will schlafen und sich abwenden von der Welt. "Ich bin allein übrig geblieben", das ist der traurigste Satz der Geschichte.

"Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss!", so geht die Geschichte weiter. Und Elias stand auf und sah geröstetes Brot und einen Krug mit Wasser "zu seinen Häupten". Er aß und trank, und er legte sich wieder hin. Da kam der Engel zum zweiten Mal: "Steh auf und iss, denn du hast einen weiten Weg vor dir." Elias aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte.

In dieser Erfahrung begegnen sich Elias und Erich Grün.

Ich spreche von einem tiefen Lebenseinschnitt in der Biographie Erich Grüns:

Es war im Januar des Jahres 1945.

Zuvor ein kurzer Blick auf Erich Grüns Lebensweg bisher:

1915 in Pyschminkoje in Sibirien im Internierungslager geboren, begann das Leben Erich Grüns ungewöhnlich genug. Die Eltern, die Mutter Russin, der Vater, ein Nachkomme deutscher Einwanderer, waren 1914 nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges wegen der Deutschstämmigkeit des Vaters von St. Petersburg nach Sibirien deportiert worden.

Russland, Sibirien - ist ihm zeitlebens im Gedächtnis geblieben.

1917 floh die Familie in den Wirren der Revolution nach Westen; ihr Güterzug wurde im Jahr 1918, am Tage der Ermordung der Zarenfamilie, in Jekaterinburg festgehalten, dann aber weitergeleitet nach Dorpat.

Hier lebte die Familie mit ihren vier Kindern eine Weile bei Verwandten, bis der Vater in Berlin eine berufliche Betätigungsmöglichkeit fand und die Familie dorthin umzog.

Die Eltern trennten sich. Die Mutter ging in ihre Heimatstadt St. Petersburg zurück. Erich blieb beim Vater in Berlin.

Von früher Kindheit an hat er gern gezeichnet und gemalt.

Seine erste Ausbildung hatte er bei Polizei und der Luftwaffe. 1939 wurde Grün zum Kriegsdienst eingezogen, war technischer Inspektor in Rumänien, nahm am Russlandfeldzug teil, bis er wegen der russischen Staatsangehörigkeit seiner Mutter von der Ostfront nach Amsterdam abkommandiert wurde.

Er kam vom Fronturlaub nach Cottbus, seiner Heimatstadt damals, um seine Frau und seine drei Kinder zu besuchen – 9, 6 und 4 Jahre alt waren sie.

Er suchte sein Haus und er fand nur Trümmer.

Es war kurz zuvor von einer Bombe getroffen worden. Alle waren sie umgekommen:

Seine drei Kinder, seine Frau und seine Schwiegermutter.

Dieser Verlust blieb für sein Leben bestimmend.

Erich Grün wollte nicht mehr leben.

Ich bin allein übriggeblieben – das ist die Erfahrung des Propheten

Elias ebenso wie die von Erich Grün. Er wollte sterben und meldete sich zu einem Kommando, bei dem er mit Sicherheit den Tod gefunden hätte. Doch er wurde abgelehnt wegen seiner Abstammung aus Russland mütterlicherseits.

Es folgten schließlich sein Kriegsdienst als Fallschirmjäger über Italien, seine Kriegsgefangenschaft und eine abenteuerliche Flucht, die ihn über Barsinghausen nach Hannover führte. Hier fand er einen neuen Lebensanfang.

Der Zyklus „Elias“ ist der letzte Zyklus, den Erich Grün in seinem Leben geschaffen hat. Er ist 1992 entstanden und besteht aus 89 Bildern, von denen heute mehr als 60 gezeigt werden.

Zusammen mit den Zyklen „Das Alte Testament“ und das „Neue Testament“ hat er diese Bilder dem Evangelischen Stadtkirchenverband Hannover übereignet.

Er wollte die Bilder dieser drei Zyklen gemeindepädagogisch eingesetzt wissen, wollte also, dass die Bilder als Zyklus ausgeliehen und gezeigt werden können, sei es in Kirchengemeinden oder auch an anderen Orten so wie hier heute. Sie sind darum unverkäuflich.

Mir erschien dieser Zyklus stets wie eine Biographie von Erich Grün, doch ich habe ihn nie sich dazu klar äußern hören.

Deutlich ist aber, dass Erich Grün die Erfahrung des Elias kennt, die Wüstenerfahrung.

Das zeigen die vielen Variationen der eindrucksvollen Wüstenbilder:

Die Einsamkeit, der erloschene Lebenswille, modern gesagt: eine Form des Ausgebranntseins.

Schauen wir uns näher die Bilder an, so finden wir ganz unterschiedliche Maltechniken, die zum ersten Mal in Erich Grüns Werk auftauchen:

Mit breitem Pinsel werden vielfarbige bänderartige Verschlingungen und rhythmische Wellenbewegungen auf die Malfläche gebracht. Sie wirken räumlich, fast dreidimensional. Erkennbar ist der große Schwung mit weiter, rhythmischer Hand- oder auch Körperbewegung.

Es fällt auch auf, dass im ganzen Zyklus nur wenige Gesichter dargestellt sind und kaum einmal Hände zu sehen sind. Nur einmal beherrschen sie das Bild. Dargestellt sind die Tötungsszenen – krallenartige, fürchterliche Mordhände kommen vom Himmel, greifen die Propheten Baals und richten ein schauerliches Blutbad an.

Das spart Erich Grün nicht aus, diese dunkle Seite des Gottes Jahwe und das ebenso dunkle Handeln des Propheten Elias.

Menschen, Personen gibt es sonst nur als marginale, unscheinbare Schatten.

In großartigen Aquarellen sind monumentale Natur-, Landschafts- und Himmelseindrücke zu sehen. Die Gewalt des Gottes Jahre wird zum unmittelbaren Erlebnis.

Grandios, begeisternd und zutiefst erschütternd sind diese Aquarelle des Elia-Zyklus genannt worden. Sie zeigen die tiefen und lange aufbewahrten Naturerlebnissen des Malers, seine Reisen an Nord- und Ostsee, Meeres- und Himmelsbilder. Er war von Afrika tief beeindruckt, besonders von der namibischen Wüstenlandschaft.

Viele sehen Grüns große Meisterschaft in den Aquarellen. Ich möchte kurz diese Maltechnik beschreiben, denn Sie werden immer wieder sehr deutlich auf den ausgestellten Bildern diese Technik des Aquarells erkennen.

Wie entsteht ein Aquarell technisch gesehen?

Das kann so folgendermaßen sein:

Zunächst wird das Blatt Aquarellpapier in einen Eimer Wasser getaucht und genässt.

Zuvor kann es geknüllt werden. Es wird damit noch rauer und nimmt noch mehr Wasser auf.

Ein Pinsel wird nun in Aquarellfarbe getaucht und damit die Farbe auf das nasse Papier gebracht.

Und schon verläuft die Farbe und bildet unregelmäßige Flächen und Muster. So bleibt sie nun für immer – unveränderlich.

Wie lässt sich dieser Vorgang steuern?

Kaum oder schwerlich muss man sagen.

Die Ausbreitung der Farbe folgt dem aleatorischen Prinzip. Das meint:

Sie breitet sich aus wie die Würfel fallen – also zufällig.

Sie kennen vielleicht den Satz „Alea – also die Würfel – iacta est – sind gefallen.“

Diesen folgenschweren Satz hat Gaius Julius Cäsar im Jahr 49 v. Chr. gesprochen, bevor er den Rubicon überschritten hat.

Die Würfel bezeichnen also ein Zufallsprinzip oder gar den Einfluss der Götter.

Wenn also die Farbe so zufällig fließt und sich auf dem feuchten Papieruntergrund ausbreitet, so lässt sich denken, wie schwer es der Künstler hat, etwas nach den eigenen Wünschen zu formen.

Die Farbgrößen sind wie ausgefasert und ineinander verschränkt.

Es mag vielleicht ein Hinweis für uns sein, wenn Erich Grün beim Arbeiten, etwa beim Ineinanderfließen auf dem Aquarellpapier oder den Schichten der Ölfarbe, sagt:

„Wenn die Farben zueinander und durcheinander laufen – das ist, wie in den offenen Himmel schauen.“

60 Entwürfe werden verworfen, der 61. entspricht den künstlerischen Intentionen.

Das ist eine ungefähre Zahl. So lässt es uns erstaunen, wie gegenständlich die Bilder von Erich Grün doch geworden sind!

Ich möchte nochmals zurückkehren zum Propheten Elias und zu Erich Grün.

„Steh auf und iss, denn du hast einen weiten Weg vor dir.“ Elias aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte. Sein Ziel war die direkte Begegnung mit Gott am Berg Horeb.

Erich Grün hat sich auch wieder auf den Weg gemacht, zum einen den weiten Weg aus der Kriegsgefangenschaft tausende von Kilometern nach Barsinghausen, wo eine Schwester Grüns lebte. Von dort ging er nach Hannover. Er versuchte aber auch, einen neuen Lebensweg, einen neuen Anfang zu finden.

Im zerbombten Hannover fand er schnell Freunde. Heiraten wollte er nie wieder, doch in dunklen Krankheitsnächten pflegte ihn seine spätere Frau, die Ärztin Oda Keitel-Grün. Durch sie wuchs Erich Grün wieder die Kraft zu, die ihn neue Wege wagen ließ. Sie war ihm eine große Hilfe und Stütze sein Leben lang, seine Impressaria, die sich viel um Ausstellungen kümmerte. Kinder hatten sie nicht mehr.

Für Erich Grün war es ein weiter Weg und in vielen Gesprächen zeigte er die Brüche in seinem Leben und sein Hadern mit Gott. Seinen Kummer überwand er nie. Er nannte oft die Namen seiner Kinder und seine späten Bilder unter dem Thema „Gesichte“ zeigen dunkle Flächen, aus denen heraus die Köpfe von Kindern erkennbar sind.

In dieser Zeit litt er unter Alpträumen, die ihn nicht schlafen ließen, und ihn zu diesen Arbeiten zwangen.

Doch das ist eine Seite von Erich Grün. Die andere Seite ist die Er war auch witzige, hintergründige, humorvolle und sehr eigensinnige. Das Selbstportrait, das Sie im Eingang sehen, zeigt viel von diesen fröhlichen Eigenschaften Erich Grüns.

So erzählte er, sein opus 1 sei ein bayrisches Motiv mit einem Berg und einem Zwiebelturm. Drei Jahre sei er alt gewesen. Dieses Werk sei leider verschollen und Erich Grün vermochte es auch nur vage zu beschreiben. So hat es niemand gesehen. Auch eine Nähe zur Kirche wird man wohl aus der Darstellung des Zwiebelturms nicht ableiten können.

Er war sehr beliebt bei seinen Schülerinnen und Schülern an der Bismarckschule und mancher von ihnen hat auch über die Schulzeit hinaus das Malen nicht beendet. In seiner Küche gab es eine stabile Bank, auf der manche Gäste nächtelang mit ihm diskutierten.

Ist Erich Grün einzuordnen?

Das ist fast unmöglich.

Über Max Beckmann, dem zur Zeit eine große Ausstellung in Leipzig, Basel und Frankfurt gewidmet ist, heißt es:

„Max Beckmann ist ein Problem für die Geschichte der modernen Kunst.

Das liegt an den Interpreten, die keinen Rahmen für ihn haben, in den er passt.“

Für Erich Grün haben wir auch keinen Rahmen, in den er passt.

Er ist dem Informell zu zurechnen, wie auch der neuen Sachlichkeit, er malt expressionistisch, gegenständlich und abstrakt, er probiert die Enkaustik und malt in Öl und Akryl. Er hat Holzplastiken geschaffen, herrliche Emailarbeiten und Glasfenster.

Er hat ein langes und erfülltes Leben gehabt, als er im Jahr 2009 mit 94 Jahren starb. In den vielen Jahren hat er fast täglich gemalt, eine unübersehbare Fülle von herrlichen Bildern, von denen sie hier nur wenige sehen, aber auch einige kaufen können.

Ich wünsche Ihnen viel Freude an diesen Bildern. Ich wünsche Ihnen, dass es Ihnen oft so ergeht, wie dem Propheten Elia: Ruhen können, zu Essen bekommen wie in Form der Kunst, Bilder und Musik, zur Stärkung auf einem weiten Weg, dem Lebensweg.

Ich danke Ihnen!